

FREIHEITLICH SOZIALISTISCHE ZEITSCHRIFT

nr. 27 dm 1,-

ANARCHISMUS IN SPANIEN

1967 - '76



IMPRESSUM

NEU! »» Postfach 10 08 84
5000 Köln 1

HEINZELPRESS - Verlag und Redaktion
Postfach 1oo884
5000 Köln 1

Presserechtlich verantwortlich:
Walter Rövekamp

Druck: BETRIEB
Merkenicherstr. 99
5 Köln 60

die neue HEINZELPRESS

EDITORIAL

Hier ist sie nun: die HEINZELPRESS No. 27. Womit wir bewiesen hätten, daß wir -entgegen allen anderslautenden Gerüchten- noch nicht in aller Stille entschlafen sind. Auch sind wir nicht der Konspiration anheimgefallen. (Wir grüßen alle Verfassungsschützer, die sich regelmäßig durch HEINZELPRESS weiterbilden müssen und sich schon sorgenvoll den Kopf darüber zerbrochen haben.) Zwar haben wir unseren Raum in der Gereonsmühlengasse 24 aufgegeben. Dies hatte aber ausschließlich finanzielle Gründe.

Übrigens war der Verfassungsschutz hier im Sommer 1975 mit Hilfe des Hausbesitzers eingedrungen und hatte "Schriftstücke" fotografiert. Das offenbarte Mai(wanzen)hofer vor dem Innenausschuß. Doch erscheint uns das harmlos im Vergleich zu den faschistoiden Tendenzen, die in den letzten Monaten in der BRD sich ausbreiten. Deshalb wollen wir uns wieder verstärkt zu Wort melden und auch mehr Kontakte knüpfen. Die nächste HEINZELPRESS wird nicht so lange auf sich warten lassen!!!

INHALT

nr. 27



seite

SEPTEMBER '77

ENTWICKLUNG DES FREIHEITLICHEN SOZIALISMUS SPANIEN 1967-1976

Seit einiger Zeit ist Spanien aktuell. Die kleinste Rede von Fraga, die winzigste Äusserung von Carillo, das unbedeutendste Geflüster dieser oder jener Person der Politik wird analysiert, kommentiert und nach Belieben aufgebauscht. Die Kommentatoren "vom Fach", treue Bewahrer der journalistischen "Objektivität" machen sich quietschvergnügt ans Werk und beeilen sich, keinen Streik, keine Kundgebung, keine Erklärung auszulassen. Professionalismus verpflichtet. Vom Pragmatismus des "Liberalen" Fraga ebenso fasziniert wie vom Verantwortungsgefühl des "Demokraten" Carillo verschweigen diese patentierten Beobachter der politischen Wirklichkeit alles, was ihr Schema stören oder ihren Prophezeiungen widersprechen könnte. Wie kann man sich unter diesen Umständen über das Schweigen, das den spanischen Anarchismus in der französischen Presse umgibt, wundern? Die Verschwörung des Schweigens ist keine neue Erscheinung. Der spanische Anarchismus wird seit sehr langer Zeit selbst von denjenigen ignoriert, die sich bemühen, die Bedeutung bestimmter Richtungen der spanischen Opposition aufzublähen.

Der organisierte Anarchismus hat heute in Spanien eine Bedeutung erlangt, die alle diejenigen beunruhigt, die ihn noch vor kurzem als Kuriosität ins Museum verbannen wollten. Die spanische Presse scheint dies seit kurzem begriffen zu haben. Taktvoll wie immer zieht die französische Presse es vor, sich über die Erfolge der frankistischen "Reformer" zu wundern oder sich über die "blinde" Gewalt der ETA-Störenfriede aufzuregen. Man mußte bis zum 6.3.76 warten, um in der "Le Monde" diesen von M. Niedergang verfaßten Kommentar zu lesen: "In Madrid wurde der Bauarbeiterstreik von unabhängigen Gruppen mit anarchistischer Tendenz ausgelöst... Die C.N.T. die vor dem Bürgerkrieg allmächtige anarchistische Gewerkschaft, die man bereits totgeglaubt hatte, entsteigt den Katakomben. In Barcelona veranstaltete sie kürzlich einen Kongress mit 400 Teilnehmern."

Diese wenigen Sätze sind bezeichnend. Sie genügen, um das Vorhandensein der Libertären in Spanien nachzuweisen... Was Niedergang nicht sagt, ist die Tatsache, daß dieses Vorhandensein das Ergebnis vieler Jahre des Kampfes im unerbittlichen Untergrund ist. Wer aus der Nähe die Debatten verfolgt hat, die die libertären Gruppen Spaniens in den letzten Jahren geführt haben, kann sich über die anarchosyndikalistische Richtung der Mehrzahl dieser Gruppen nicht wundern. Die libertäre Bewegung Spaniens wird nach wie vor zum größten Teil von Arbeitern getragen, wenn auch Studenten und Intellektuelle in ihr eine bedeutende Rolle spielen. Um zu verstehen, was heute den spanischen Anarchismus ausmacht, muß man sich unbedingt mit der jüngsten Vergangenheit auseinandersetzen, die in den Jahren 1967 - 68 begonnen hat.

1967 - 1970: ERSTE LEBENSZEICHEN UND KONTUREN EINER BEWEGUNG

Es ist äußerst schwierig, die Wiedergeburt der spanischen libertären Bewegung exakt zu bestimmen. Besser redet man von Anzeichen und ersten tastenden Schritten. Von 1966 an, sicher aber 1967 und 1968, entwickelten zahlreiche Gruppen, die sich zum Teil offen zum Anarchismus bekannten, eine antiautoritäre Praxis. Die bekannteste dieser Gruppen waren die "Acratas" an der Universität Madrid. Sie standen theoretisch dem Situationismus nahe und konnten im begrenzten Rahmen überleben, da ihr bevorzugtes Aktionsfeld die Universität war. Sie forderten in erster Linie ihre volle Autonomie, indem sie sich ungefragt zu Wort meldeten und giftige "Gegenflugschriften" verbreiteten. Die Phantasie, die sich in neuen, radikalen Formen des Protestes und der kulturellen Subversion äußerte, wandte sich gegen eine doppelte Macht, die einerseits von den Institutio-

nen der Universität mit ihrer Polizei, andererseits von den "verantwortlichen" studentischen Organisationen, die von den Marxisten-Leninisten dominiert wurden, gebildet wurde. Der leninistisch-stalinistische Dogmatismus, der von der Mehrzahl dieser konkurrierenden Sekten, von denen jede versuchte, die andere zu beherrschen, praktiziert wurde, erklärt zum Teil den "antiautoritären Reflex" der Acratas. Obwohl diese Gruppen extrem klein waren, obwohl sie keine fertigen theoretischen Programme hatten und obwohl sie untereinander nicht verbunden waren, erschütterten sie doch die Eintönigkeit der Universität mit ihrer lustbetonten revolutionären Radikalität. Als die Auswirkungen des Mai 68 sich in Madrid bemerkbar machten, erlebten die Acratas, die auch "Independientes" (Unabhängige) genannt wurden, eine stürmische Entwicklung. Das Abflauen der Kämpfe und die von der Regierung und der "verantwortungsvollen" Linken gemeinsam herbeigeführte Normalisierung setzten dem aufrührerischen "Irrsinn" der Antiautoritären mindestens teilweise ein Ende. Nachdem sie für kurze Zeit Wirbel gemacht hatten, flüchteten sich die Acratas langsam aber sicher in theoretische Arbeiten oder machten sich auf die Suche nach künstlichen Paradiesen. Sie gerieten in Vergessenheit, als sie theoretisch den Bruch mit der leidigen Universität vollzogen und die Subkultur zum Daseinsfeld erwählten.
Dennoch bezogen sich die antiautoritären Gruppen, die später an den Universitäten entstanden, sehr häufig auf diese ihre "Vorläufer" und übernahmen nicht selten deren Aktionsformen. Wenn auch sicherlich als vorübergehende Erscheinung, so kennzeichnete der antiautoritäre studentische "Aufstand" doch eine wichtige Etappe in der Entwicklung des libertären Bewußtseins, das sich sehr schnell auch auf andere gesellschaftliche Bereiche ausdehnte.

Parallel zum Entstehen der antiautoritären Gruppen an den Universitäten entwickelte sich eine libertäre Tendenz in der Arbeiterbewegung, einschließlich der Arbeiterkommissionen. Zahlreich sind in der Tat die jungen kämpferischen Arbeiter, die oft ihre ersten Erfahrungen in christlichen Organisationen (HOAC, JOC) oder den Arbeiterkommissionen gesammelt hatten, um dann in ihren täglichen Kämpfen die libertäre Praxis zu entwickeln, die in erster Linie die Ablehnung des Führertums und der Hierarchie beinhaltet. Vertreten in Fabrik- und Stadtteilkomitees erklärten sich diese Kämpfer zugleich als antikapitalistisch und antibürokratisch und forderten die Arbeiterautonomie. Im März 1969 brachten antiautoritäre Arbeiter in Barcelona die Zeitschrift "Que hacer" (Was tun?) heraus, die später von den Leninisten übernommen wurde. Zugleich versuchten sie innerhalb der von der Kommunistischen Partei Spaniens (PCE) dominierten Arbeiterkommissionen einen antiautoritären Flügel unter der Bezeichnung "Plataformas" aufzubauen.
Auch dieses interessante Projekt scheiterte an politischen Querelen. Danach bildeten sich die Gruppen der G.O.A. (Autonome Arbeiter Gruppen). Als antiautoritäre Arbeitergruppe hatte die G.O.A. keine präzise ideologische Linie. Sie lehnten jede vorgängige Theorie ab. Von ihrer Praxis erwiesen sie sich oft als anarcho-syndikalistisch. Die Zusammenarbeit der G.O.A. mit spezifisch anarchistischen Gruppen führte dazu, daß man sie irgendwie für den Arbeiterflügel des katalanischen Anarchismus hält. Diese Gleichstellung von G.O.A. und Anarcho-Syndikalismus ist völlig unbegründet. Die G.O.A. werden sowohl von Libertären als auch von antiautoritären Marxisten gebildet. Für die letzteren ist die Verwendung des Begriffes anarcho-syndikalistisch geradezu eine Beleidigung. Die G.O.A. haben sich übrigens niemals von dieser Zweideutigkeit gelöst. Sie war einer der Hauptgründe für ihre Zersplitterung. Der Beitrag der G.O.A. für die Entstehung eines antikapitalistischen und antiautoritären Klassenbewußtseins sollte jedoch nicht unterschätzt werden. Einige Aktive der G.O.A. wurden nach deren Verschwinden Wegbereiter des katalanischen Anarcho-Syndikalismus.
In der Zeit, in der die G.O.A. die Idee der Arbeiterautonomie voranbrachten und an die libertäre Tradition der katalanischen Arbeiterbewegung anknüpften, tauchten in Katalonien und in anderen Regionen Spaniens weitere Gruppen auf. Im Gegensatz zur G.O.A. bekannten sich diese Gruppen eindeutig zum Anarchismus. Diese spezifisch anarchistischen Gruppen, die von Arbeitern und Studenten gebildet



wurden, sahen sich schweren Problemen wie Mangel an Koordination und Organisation gegenüber, während sie die Idee der Autonomie verteidigten. Der Untergrund zwingt seine Regeln auf, und diese begünstigen nicht gerade die Lösung der Organisationsfrage. Als Schlüsselfrage durchzieht das Problem der Organisation und der Strukturen die Diskussion innerhalb der anarchistischen Gruppen. Die libertären Zentren sind Katalonien (insbesondere Barcelona), Valencia, Madrid und Saragossa. Überall blühen unregelmäßig erscheinende Publikationen auf: TRIBUNA LIBERTARIA der Gruppe "Schwarz und Rot" in Barcelona, FREIES LAND der Gruppe "Schwarze Fahne" in Valencia, DIREKTE AKTION der gleichnamigen Gruppe in Saragossa u.v.a.
Die Gruppen entstanden und verschwanden, wurden gegründet und starben teils eines natürlichen Todes teils unter dem Schlag der Repression. Das Miteinander von Studenten und Arbeitern in denselben Gruppen ging nicht ohne Probleme ab. Aktivismus und Massenarbeit, Spontaneismus und Organisation vertragen sich nicht immer. Einige autonome anarchistische Gruppen bestimmten sich negativ durch die Ablehnung aller Organisationsprojekte, andere erstrebten eine spezifische Organisation vom Typ der F.A.I., wieder andere standden dem Anarcho-Syndikalismus der C.N.T. näher und sprachen davon, die Massenorganisation vorrangig vor einer spezifisch politischen Organisation aufzubauen.
Schon damals entwickelte sich, trotz der rigiden Gesetze des Untergrundes, eine Debatte zwischen den verschiedenen Richtungen. Die manchmal harte, oft konfuse Debatte trug dennoch dazu bei, die Situation zu klären. Im folgenden werden wir darauf zurückkommen.

EXIL: KRISEN, INNERE KÄMPFE UND NEUER ANFANG

Zur gleichen Zeit, da sich in Spanien die Vorzeichen für eine Erneuerung der libertären Bewegung zeigten, schienen die klassischen Organisationen der "historischen" libertären Bewegung Spaniens (C.N.T. - F.A.I. im Exil) körperlich und geistig in einem Zustand schwerer Degeneration dahinzudämmern. Der begrenzte Raum dieser Untersuchung läßt natürlich keine detaillierte Analyse der Ursachen für diesen Verfall zu. Zu einem Teil ist es das Exil selbst. Abgeschnitten von der Realität der Kämpfe wurden die klassischen Organisationen zu leblosen Gebilden, die Aktivisten zu Beitragszahlern. Innere Spaltungen und Richtungskämpfe lösten einander ab und wurden schließlich zum Selbstzweck der Organisationen. Im Exil sind die C.N.T. und die F.A.I. nur noch eine traurige Karikatur dessen, was sie in einer immer ferneren Vergangenheit einmal waren. Die unabsetzbaren Bürokraten der L.B.S. proklamierten sich selbst als Verwahrer einer unveräußerlichen "Anarchie" und bewachten ihren Tempel. Diese Anarchisten von Gottes Gnaden, Hüter der Orthodoxie, zogen in den Krieg für ein Ja oder ein Nein gegen allejene, die sich in ihren Augen der "Abweichung" schuldig machten. Zum offenen Konflikt kam es zwischen der führenden Bürokratie und der Jugendorganisation F.I.J.L., die von einer großen Zahl alter Genossen unterstützt wurde. Alle die die "stalinistischen" Methoden, die von der Bürokratie angewandt wurden, kritisieren oder die Unbeweglichkeit des Apparates in Frage stellen, werden unwiderruflich und ohne Unterschied als Häretiker betrachtet und behandelt. Auf die denkbar autoritärste Weise wurden "Übeltäter" mit allen Mitteln ausgeschlossen; ja die Bürokratie ging sogar soweit, ganze Lokalföderationen auszuschließen. Als Reaktion auf diesen Zustand nehmen viele Genossen den offenen Kampf gegen die Bürokratie auf. Genau in diese Phase der anti-bürokratischen Bewegung, im Juli 1970, fällt die Geburt der Zeitschrift "Frente Libertario". Von Anfang an wollte die "Frente Libertario" aus den eingetretenen Pfaden ausbrechen und interessierte sich mehr für die libertäre Wiederauferstehung in Spanien als für die lähmende Routine der klassischen Bewegung. Im Editional der ersten Ausgabe konnte man lesen: "Die Zeitschrift will eine Hilfe für die Genossen im Innern sein. Sie sind es - nicht wir - die eine eigene Organisationsform finden müssen: in Gewerkschaften, autonome Gruppen oder was ihnen sonst gut erscheint..."
Nach dem Bruch mit den von den bürokratischen Instanzen praktizierten Dirigismus, präsentierte sich die "Frente Libertario" nicht als neue Organisation, sondern als Sprachrohr einer großen, oppositionellen Strömung gegen den herrschenden Dogmatismus und Konformismus. Die Lektüre der ersten Nummern der "Frente Libertario" verdeutlichte die zentralen Anliegen der Herausgeber-Gruppe: Opposition gegen alle jene, die bewußt oder unbewußt (Bürokratie - schweigende Mehrheit) die MLE in ihrem bestehenden Zustand erhielten, und Hinwendung aller Kräfte zum Landesinneren nach Spanien um Kontakte zu allen libertären und antiautoritären Gruppen zu erhalten und zu entwickeln, ohne ihnen diese oder jene Linie vorzuschreiben.



In der ersten Phase hielt die "Frente Libertario" tatsächlich Kontakt zu allen Gruppen des Innern (G.O.A., spez. anarchistische Gruppen, libertäre Studenten, Anarcho-Syndikalisten). Im Juli 1971, exakt ein Jahr nach ihrer Entstehung, tauchte in der "Frente Libertario" zum ersten Male die Idee zum Wiederaufbau der C.N.T. auf, die für die Zukunft ihr Hauptanliegen werden sollte. Im Editional der Nr. 11 (Juli 71) konnte man unter dem Titel "Hoffnung" lesen:" Trotz der drohenden Fallen und Gefahren ist es in Wahrheit am Wichtigsten, wirksam zum Wiederaufbau der C.N.T. beizutragen und die libertäre Propaganda auf der ganzen Halbinsel zu entfachen."

In der Folge tauchte diese Idee in den Seiten der "Frente Libertario" sehr häufig auf, bevor sie von bestimmten Gruppen in Spanien popularisiert wurde. Obwohl sie sich immer stärker mit der anarcho-syndikalistischen Richtung identifizierte, gebührt der "Frente Libertario" doch das Verdienst, sich einerseits von den anderen autonomen Gruppen nicht abgeschnitten zu haben und andererseits nicht in Demagogie verfallen zu sein, und die Existenz einer kohärenten, solide verankerten Bewegung vorgetäuscht zu haben. Sowohl die spezifischen anarchistischen Gruppen, als auch die G.O.A. oder die anderen anarchistischen Studenten haben die Möglichkeit sich in der "Frente Libertario" darzustellen und zu äußern. Die "Frente Libertario" hat in der Debatte , in der sich in Spanien Anhänger einer spezifisch anarchistischen Organisation, Anarcho-Syndikalisten, Anhänger des Rätesystems mit ihren Vorstellungen von einer anarchistischen Organisation "neuen Typs" und alle Gruppen, die ohne klare Ideen grundsätzlich anti-organisationell sind, gegenüberstehen.

1971 – 1973: DAS FELD WIRD ABGESTECKT UND EIN ORGANISATIONS – PROJEKT ENTSTEHT

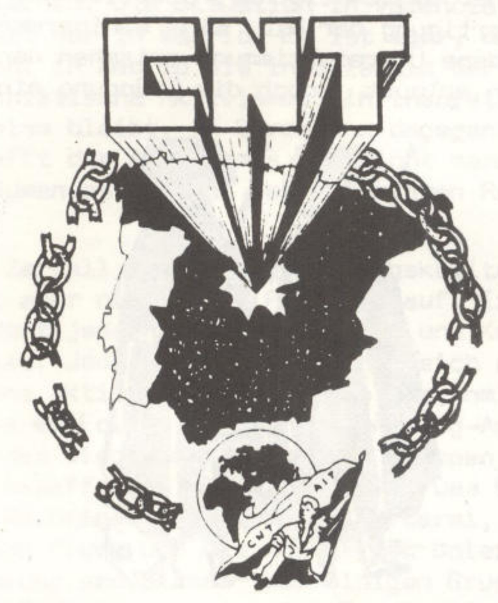
Das Jahr 1971 erlaubte den libertären Gruppen aller Schattierungen, große politische Aktivitäten gegen die Teilnahme an den Gewerkschaftswahlen und gegen den Tourismus zu entwickeln. Neue Gruppen sind in der Entstehung, andere geraten in die Krise. Die G.O.A. entwickeln sich zu einer bedeutenden Bewegung, die sich bis zum Jahre 1973 fortentwickelt, dann aber in zahlreiche Fraktionen zerfällt.

Bei der Mehrzahl der libertären Gruppen besteht der Wunsch, aus der "Ohnmacht der Zirkel", in der sie überleben, auszubrechen. Verschiedene Organisationsprojekte stehen sich gegenüber, aber eine bestimmte Zahl von Gruppen lehnen es ab, Stellung zu beziehen und negieren alles, was über kurz oder lang zur Bildung einer Organisation führen müßte. Diese organisationsfeindliche Haltung, die ein Grund für die Zersplitterung ist, beruht auf verschiedenen Gründen. Die neue Generation der Libertären wird zum großen Teil von jungen Leuten gebildet, die von der K.P. oder von anderen marxistisch-leninistischen Gruppen (Trotzkismus, Maoismus) kommen. Gegenüber bürokratischen Tendenzen äußerst empfindlich geworden, verarbeiten sie ihre "politische Vergangenheit" indem sie jedes organisatorische Projekt zurückweisen. Diese Reaktion, so gesund sie auch sein mag, ist dennoch äußerst negativ. Die simple Gleichsetzung von Organisation und Bürokratie drängt viele Gruppen an den Rand der Bedeutungslosigkeit. Spontaneisten im wahrsten Sinne des Wortes verwandeln sich die Grüppchen in selbstgenügsame lokale Gegengesellschaften (Subkulturen).

Im Gegensatz zu dieser Tendenz beabsichtigen einige Gruppen eine reine und straffe, spezifisch anarchistische Organisation aufzubauen (oder wiederaufzubauen), die eindeutig an die "historische" F.A.I. erinnert.Um dies zu bewerkstelligen, findet im November 72 ein Treffen autonomer, catalanischer, anarchistischer Gruppen statt. Die auf diesem Treffen anwesenden Gruppen formulierten einen Plan zum Wiederaufbau der F.A.I. und legten die Linien fest, nach denen die Organisation sich entwickeln sollte. Im Bewußtsein der Ohnmacht, in welcher sich die Bewegung befand, übertrieben diese Gruppen die Bedeutung von Strukturen und betrachteten schließlich die Organisation als Ziel und nicht als Mittel. Als Reaktion auf die organisatorische Leere verfielen sie ins andere Extrem. Dieser FAI-istische Versuch blieb ergebnislos.

Es ist immer schwer, sich eine klare Vorstellung davon zu machen, was im Untergrund eigentlich die eine Richtung gegenüber der anderen ausmacht. Auf die kämpferische Stärke kann man nur annähernd schließen. Was die Verankerung und Breitenwirkung angeht, so entwickeln sich die anarcho-syndikalistischen Gruppen schneller als andere. Ihre Dynamik, ihr Wille, sich unmittelbar in die Realität der Arbeiterkämpfe zu begeben und ihre feindliche Haltung gegenüber dem Intellektualismus sind ihre Hauptmerkmale. Die zumeist sehr jungen Anarcho-Syndikalisten kommen aus sehr verschiedenen Richtungen. Einige

haben die antiautoritären Gruppen durchlaufen und diese verlassen, um nicht in Aktivismus oder Resignation zu verfallen; andere haben in den G.O.A. gekämpft oder kämpfen immer noch dort, während sie gleichzeitig in der lokalen Arbeiterkommission aktiv sind; wieder andere sind aus christlichen Arbeitergruppen, aus der K.P. oder der extremen Linken hervorgegangen und haben sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit radikalisiert. Man findet bei vielen dieser jungen Anarcho-Syndikalisten eine Faszination für die alte C.N.T., die auch in der kollektiven Erinnerung des Proletariats noch gegenwärtig ist. Kritisch gegenüber den "historischen" Fehlern der C.N.T., aber ebenso angesichts der Bürokratie im Exil, erneuern diese kämpferischen Arbeiter das Wesen des spanischen Anarcho-Syndikalismus. (Anm.: Die bedeutende Rolle, die das Buch von Juan Gomez-Casas - "Die Geschichte des span. Anarcho-Syndikalismus" - für diese libertäre und anarcho-syndikalistische Bewußtwerdung gespielt hat, muß besonders unterstrichen werden.)



Die Anarcho-Syndikalisten von heute, wie die von gestern, bilden kein homogenes Ganzes. Man finder dort "Radikale", "Pragmatiker", Anarchisten, die bemüht sind, in den Arbeiterkämpfen aktiv zu sein und freiheitliche Gewerkschafter. Es handelt sich in der Tat um Tendenzen, die alle einen rechtmäßigen Platz in der C.N.T. haben (jedenfalls solange die Bürokratie dem kein Ende macht). Die Anarcho-Syndikalisten, die hauptsächlich in Katalonien stark waren, arbeiteten mit anderen freiheitlichen Gruppen und Richtungen zusammen, zeigten sich jedoch zunehmend kritisch sowohl der "Anti-Organisations"-Richtung gegenüber, als auch der "Super-Organisations"-Richtung.

Im April 1973 findet in Katalonien eine Versammlung anarcho-syndikalistischer Gruppen statt. Obwohl auf der Versammlung nicht die Gesamtheit der Gruppen repräsentiert war, so waren doch Gruppen und Genossen aus Katalonien, Saragossa, Madrid und Cadiz vertreten. Zum ersten Male legten die Gruppen innerhalb Spaniens eine anarcho-syndikalistische Strategie fest und brachten die Idee vom Wiederaufbau der C.N.T. voran. Als langfristige Perspektive gilt diesen Gruppen die Einberufung eines nationalen Kongresses zum Wiederaufbau der C.N.T. Die kurzfristige Aufgabe besteht darin, mit allen gleichgesinnten Gruppen Kontakt aufzunehmen. Zu diesem Zweck werden eine nationale und regionale Kommissionen aufgestellt mit dem Auftrag, die verschiedenen anarcho-syndikalistischen Zellen zu koordinieren. Um die Diskussion zwischen den verschiedenen freiheitlichen Richtungen zu erleichtern, beschlossen die versammelten Gruppen die Herausgabe eines internen Diskussionsblattes (OPCION). Für die Propagandaarbeit kündigte man das Erscheinen eines Informationsblattes (C.N.T. INFORMA) und einer theoretischen Zeitschrift (ACCION ANARCHOSYNDICALISTA) an.

Diese Versammlung anarcho-syndikalisischer Gruppen muß als wichtiges Ereignis, als Ausgangspunkt eines neuen Organisationsprozesses betrachtet werden. Da die anarcho-syndikalistischen Gruppen es verstanden hatten, ein schlüssiges Organisationsprojekt vorzulegen, erfreuten sie sich sehr schnell der aktiven Unterstützung einer Reihe weiterer Gruppen, die sich ihrem Standpunkt immer mehr annäherten. Von diesem Treffen an definierten sich alle libertären Gruppen im Hinblick auf die anarcho-syndikalistische Tendenz. Ob dafür oder dagegen, gleichgültig blieb keiner. FRENTE LIBERTARIO macht sich zum Sprachrohr dieser Versammlung und unterstützt offen die getroffenen Beschlüsse. (In der Oktober-Nummer der FRENTE LIBERTARIO wird diesem Wiederaufbau der C.N.T. große Bedeutung beigemessen). Die "offizielle " C.N.T. schweigt sich aus gutem Grund aus... Die anti-syndikalistischen Autonomisten kritisieren die "Nachahmung überholter Organisationsformen" und fahren fort, über die Spontaneität der Massen zu theoretisieren. Es fällt jedoch auf, daß danach viele autonome Gruppen diese Position verlassen und sich zum Anarcho-Syndikalismus hin entwickeln. Diese Versammlung hat das Verdienst, das Feld abgegrenzt und Klarheit geschaffen zu haben. Zwar hat sie das herrschende Durcheinander nicht beendet, aber dennoch dazu beigetragen, den allmählichen Verfall einer Bewegung zu stoppen, die zwischen Spontaneitätskult und Notwendigkeit der Organisation hin- und hergerissen wurde. Viele Faktoren aber bremsten den Prozeß zur Bildung einer anarcho-syndikalistischen

Organisation. Besondere Beachtung verdienen dabei die Aktivitäten bestimmter Gruppen (MIL, GAC und andere), und in ihrer Folge die polizeiliche Repression.

1974: AKTIVISMUS, REPRESSION, ZERSPLITTERUNG

Zwei bedeutsame Tatsachen kennzeichnen während der letzten Monate des Jahres 1973 die Aktivität der Bewegung. Einerseits verfolgt man eine reale Entwicklung der anarcho-syndikalistischen Tendenz (Kontakte, Koordination, Herausgabe mehrerer Nummern von C.N.T.-INFORMA und OPCION, aktive Teilnahme an den Arbeitskämpfen etc.)

Parallel zu dieser Entwicklung zeigen sich in Katalonien erste Zeichen bewaffneter Taten von aktivistischen anti-autoritären Gruppen. Auf das Konto dieser Gruppen gehen mehrere Überfälle, verschiedene "Enteignungen" oder "Sozialisierungen". Diese Aktionen, für die entweder die MIL (Iberische Befreiungs Bewegung) oder die GAC (Autonome Kampf-Gruppe) die Verantwortung übernehmen, führen im September 1973 zur Verhaftung mehrerer Kämpfer unter denen sich auch Salvador Puig Antich befindet.

Welche Beziehungen können bestanden haben zwischen diesen bewaffneten Gruppen und den libertären Gruppen Kataloniens? Vor dem September 1973 wußte bis auf wenige Ausnahmen niemand von der Existenz dieser Gruppen. Auf Grund von Informationen, die später von MIL verbreitet wurden, wissen wir heute, daß diese Gruppen sich aus Anarchisten und Rätekommunisten zusammensetzten. Ihre starken Verbindungen zur Ultra-Linken lassen sie, von einem streng theoretischen Standpunkt aus, gewissen Tendenzen der GOA näherstehen als den autonomen anarchistischen Gruppen oder den Anarcho-Syndikalisten. Die MIL behauptete nicht, der bewaffnete Arm der Revolution zu sein, sondern verstand die "bewaffnete Agitation" als eine "taktische Forderung". Ihre gewaltsame Strategie wird als Etappe auf dem Weg zum eigentlichen Ziel gesehen: Selbstorganisation der Klasse für den revolutionären Generalstreik.

Als sich die ersten Verhaftungen ereignen, existiert die MIL nicht mehr. Sie hatte sich im August 1973 aufgelöst und ihre aktiven Mitglieder beschlossen, sich in die theoretische Arbeit zurückzuziehen und Texte im Rahmen der "Editions Mai 37" herauszugeben. Die GAC machten allerdings weiter. Bei der Bekanntmachung der ersten Verhaftungen, die von einer intensiven anti-anarchistischen Pressekampagne begleitet werden, zügeln die katalanischen libertären Gruppen ihre Aktivitäten. Im Bewußtsein, daß der Polizeiapparat versucht, die libertäre Bewegung im Ganzen zu zerschlagen, organisieren sich die Gruppen aller Richtungen zur Selbstverteidigung und um Puig-Antich vor der Todesstrafe zu retten. Die Koordination der Libertären kommt jedoch, wie sich erweist, teilweise recht schwierig in Gang. Die ersten Zusammenstöße entzünden sich an der unterschiedlichen Einschätzung der Taktik der "bewaffneten Agitation". Die zwei prinzipiellen Thesen, die sich gegenüberstehen bezüglich der Organisation der Solidarität mit den inhaftierten Genossen, sind ziemlich entgegengesetzt.

Während die GAC und andere glauben, daß nur eine politische Verteidigung möglich ist, die die Forderung nach revolutionären Aktivismus in den Mittelpunkt stellt, widersetzt sich die Mehrzahl der Anarcho-Syndikalisten und einige Libertäre jeglicher systematischer, politischer Rechtfertigung der MIL. Eine einigermaßen vorhandene Übereinstimmung zwischen den Gruppen erlaubt jedoch die Gründung eines



Gente asi, ni en España ni en la URSS ni en ninguna parte.

"Komitees zur Unterstützung der MIL Inhaftierten", dem die Koordination des Verteidigungskampfes übertragen wird.

Nach der Verkündung der Verurteilung Puig Antichs am ersten Januar 1974 intensiviert das "Unterstützungskomitee" seine Kampagne. Bis zum März werden alle Kräfte der libertären Gruppen in diese Kampagne gesteckt. Während dieser Zeit steht nicht alles zum besten innerhalb des Komitees. Die Divergenzen zwischen den einzelnen Gruppen und Richtungen in der Beurteilung des militanten Vorgehens, der ehemaligen MIL und des konfliktprovozierenden Aktivismus werden im Komitee ausgetragen. Am 2. März wird Puig-Antich ermordet. Hin

und her gerissen zwischen Trauer und Zorn reagieren zahlreiche libertäre Gruppen mit Gewalt auf die Nachricht von der Execution. Einige sprechen davon die "bewaffnete Agitation" wiederzubeleben, um die Offensive wieder aufzunehmen, während die anderen erwägen, daß es notwendig sei, endlich einen Schlußstrich unter die selbstmörderischen Aktionen zu setzen. Die Koordination zur Verteidigung der Militanten der MIL bricht bald auseinander. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen libertären Gruppen werden besonders in Katalonien sehr gespannt. In den anderen Regionen dagegen haben die Auswirkungen dieser Affäre nicht die gleichen unheilvollen Folgen wie in Katalonien. In Madrid, z.B., beschleunigt sich der Organisationsprozeß der anarcho-syndikalistischen Gruppen. Während in Barcelona bei der Solidaritätskampagne mit den Inhaftierten der MIL die Unvereinbarkeit zwischen den Gruppen besonders in Erscheinung tritt, führt in Madrid die Kampagne dazu, daß verschiedene Gruppen, die bis dahin keinen Kontakt miteinander hatten, sich kennenlernen. Die Situation in Valencia ähnelt der in Madrid. Es ist wahr, daß sowohl in Madrid wie in Valencia der anarchistische Aktivismus ein theoretisches Problem bleibt. In Barcelona dagegen schafft der Aktivismus ein nicht mehr wegzuräumendes Element der libertären Realität.

Der Zerfall des "Unterstützungskomitees" hebt aber nicht alle Probleme auf. Er mildert jedoch die Divergenzen und Konflikte. Jede Richtung zeichnet sich durch eigene Aktivitäten aus. Eine der unmittelbaren Folgen des Mordes an Puig-Antich ist das Wiederauftauchen von Gruppen, die den bewaffneten Kampf predigen. Das Gefühl der Machtlosigkeit vor der Barbarei, die Verzweiflung und das Ausmaß der Unterdrückung provoziert bei einigen Gruppen bzw. Individuen eine Art Faszination für die individuelle und kollektive Gewaltanwendung. Diese irrationale und sentimentale Neigung gegenüber dem gerechten bewaffneten Kampf hat zudem die Tendenz beunruhigende Ausmaße anzunehmen.

Nach der Entführung des Direktors der "Bank von Bilbao" in Paris im Mai 1974 durch die GARI (Internationalistische, revolutionäre Aktionsgruppe) überstürzen sich die Ereignisse. Viele anarcho-syndikalistische Militante aus Barcelona sind beunruhigt. Die Polizei bereitet mit Hilfe der ihr dienlichen Presse die Liquidation der katalonischen Bewegung vor. Im Juni jenes Jahres werden vier Anarcho-Syndikalisten verhaftet (Luis Edo, David Urbano, Luis Barro, Juan Ferrem). Nachdem man den Beschuldigten eine Mitschuld an der Affäre in Paris angehängt hat, werden sie zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. In der Folge gibt die Polizei die Existenz einer "gefährlichen anarchistischen Organisation namens OLLA (Organisation des bewaffneten Kampfes)" und die Verhaftung ihrer "Rädelsführer" bekannt. Dies war eine reine Erfindung der Polizei, die damit die Intention verband, die Libertären einmal mehr mit "gefährlichen Terroristen" gleichzusetzen und die Militanten zu beschuldigen. Die Welle der Repression schwillt stark an und wird weiter ausgedehnt. Alle libertären Gruppen sind davon bedroht.

Innerhalb der ersten sechs Monate des Jahres 1974 ist die Situation der katalonischen Bewegung nicht sehr rosig. Inhaftierte Militante, zersprengte Gruppen bzw. Gruppen, die sich, um der Repression zu entgehen, auflösen und interne Konflikte führen zu erschreckenden Verhältnissen. Das einzige positive Element in dieser Periode ist in der Teilnahme militanter Anarcho-Syndikalisten am Streik von Bas-Llobregat im Juni zu sehen. Mehr und mehr nehmen die Anarcho-Syndikalisten, in der Umgruppierung begriffen, eine gewisse Distanz zu Aktivismus und Gewalt ein. Nachdem Barcelona das sehr aktive Zentrum der erneuerten libertären Bewegung war, hat man nun mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Bewegung wieder aufzurichten. Madrid und Valencie
dagegen modifizieren den Zielpunkt der anarchistischen Richtung. Die Situation in Madrid ist besonders interessant, da hier mehrere Gruppen den Prozeß eines Zusammenschlusses in Angriff genommen haben (Solidaridad, Ateneo, Salud companero, u.a.) Diese Tendenz zur Vereinigung wird sich in der Folge verstärken. Auch in Valencia kommt der Organisationsprozeß gut voran, wenn auch nicht so flott wie in Madrid. In anderen Regionen belebt sich die Idee einer Reorganisation der C.N.T und die anarcho-syndikalistischen Gruppen festigen ihre Beziehungen.

NÄHERE UNTERSUCHUNG EINIGER ASPEKTE DES AKTIVISMUS

Das Jahr 1974 war gekennzeichnet durch die Entwicklung aktivistischer Tendenzen in Katalonien. Hier ist nicht der Raum für eine umfassende Analyse dieser Phänomene. Indessen drängt sich die Überlegung auf, daß der Aktivismus den Prozeß der Entwicklung der Bewegung beträchtlich verzögert hat. Die Spannungen, die sich im "Unterstützungskomitee" von Barcelona entladen haben, haben bewiesen, daß die

Debatte nicht ohne Grund geführt wurde. Deshalb ist es in diesem Zusammenhang interessant, einige Passagen zu zitieren, die aus einem Text zu dieser Frage stammen, den die Gruppe FRENTE LIBERTARIO erarbeitet hat:"...Wir haben lange auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die von der "terroristischen" Linie ausgehen. Wir sagen "Linie" in Bezug auf die Hartnäckigkeit, mit der ihre Anhänger jeden revolutionären Kampf in eine Verherrlichung der Maschinenpistole verwandeln. Für eine Bewegung wie die unsere, die nach und nach versucht aus der Nichtigkeit herauszukommen, sind die Konsequenzen, die diese "Linie" verursacht, verheerend. Nun, da man dachte, daß die Irrtümer der letzten Zeit überwunden wären, müssen wir leider feststellen, daß dem nicht so ist. Der Moment ist gekommen zu dieser Frage Stellung zu nehmen und gemeinsam eine Analyse zu erarbeiten, um zwei Fragen zu beantworten: Wer sind wir? Was wollen wir? Fern von jedem Dogmatismus geht es uns vielmehr darum zu wissen, was uns schadet und was uns nützt. Lassen wir die Gefahren einer "Militarisierung" des Geistes, die durch jene von MIL und GARI verteidigte Linie heraufbeschworen wird beiseite, um den "Dogmatismus der Gewalt" und die Widersprüche mit denen er gerechtfertigt wird zu kritisieren. Wo bleibt die Logik bei einer Gruppe, die sich zur Anarchie oder zu den "Arbeiterräten" bekennt und andererseits behauptet, jede Ideologie abzulehnen? Wo bleibt die Logik, wenn dieselbe Gruppe erklärt (Conspiration internationale anarchiste, No. 1 S. 18): "... eine Organisation der Avantgarde kann nur effektiv und positiv wirken, wenn sie ohne jeden Vertretungsanspruch auftritt (d.h. nicht stellvertretend für die Massenbewegung zu wirken versucht; d.Ü)...", wenig später wird hinzugefügt:"... die Gruppen der Avantgarde müssen radikalere Ziele verfolgen als diejenigen, die sich eine Massenbewegung selbst setzt..." Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren".

Der besonders polemische Ton dieses Textes findet seine Rechtfertigung in der Situation, welche den Grund zur Veröffentlichung lieferte. Der bewaffnete Kampf, der revolutionäre Aktivismus und der Terror läßt sich sehr leicht erklären durch die Existenz des Faschismus. Dies war lange in Spanien der Fall. Indessen ist dies ein taktisches Problem.Wenn man dieser Art des Kampfes den Vorzug gibt, muß man dann den ganzen Rest kompromittieren? Ist es nicht selbstmörderisch, sich in der "bewaffneten Agitation" zu engagieren ohne auf die Unterstützung der Masse rechnen zu können? Welches Interesse verfolgt diese Art des Kampfes? Welchen revolutionären Anstoß soll sie bewirken? Soviele Fragen, die zumeist nicht beantwortet oder aber verdrängt werden.

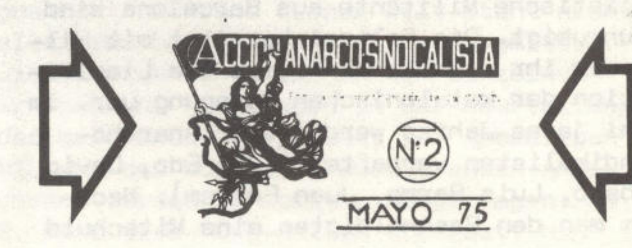
1975: DER WIEDERAUFBAU DER CNT HAT VORRANG

Auf die Demoralisation, die gegen Ende des Jahres 1974 die Mehrzahl der libertären Gruppen erfaßt hatte, folgte in den ersten Monaten des Jahres 75 ein gewisder Enthusiasmus. Die Bewegung schien wieder zu erstarken, nicht nur in Katalonien, sondern ebenso in Aragon, in Asturien, im Zentrum (Madrid) und in der Levante (Valencia). Kurz darauf entstanden neue Gruppen.

In Katalonien schien die Bewegung, nach einem vergeblichen Versuch der Koordination aller libertärer Gruppen, in mehrere Richtungen zerfallen. Darunter sind folgende zu erwähnen:

- eine "spezifische" Tendenz anarchistischer Gruppen, die fast ausschließlich im Universitätsbereich verankert waren;
- eine anarcho-syndikalistische Tendenz, die in mehreren Fabriken vertreten war und eine Praxis im Stadtteilkampf entwickelte;
- eine der alten GOA sehr verwandte Tendenz, die entschieden libertär war und Kontakt mit den anarcho-syndikalistischen Gruppen hatte, jedoch noch zögerte, sich mit diesen zu verbinden;
- eine diffus "anti-autoritäre" Strömung, die vage libertär-marxistisch war und die Thesen der "Arbeiter-Autonomie" vertrat. Diese sektiererische Strömung, die eher "extrem-links" als libertär war, widerstand allen Koordinierungsversuchen der anderen libertären Gruppen, insbesondere der Anarcho-Syndikalisten.

Interessant war auch die Entstehung von Gruppen in den Provinzstädten und die Festigung der bereits Bestehenden (Mataro, Badalona, San Adrian, Santa Coloma, Hospitalet, Gava).

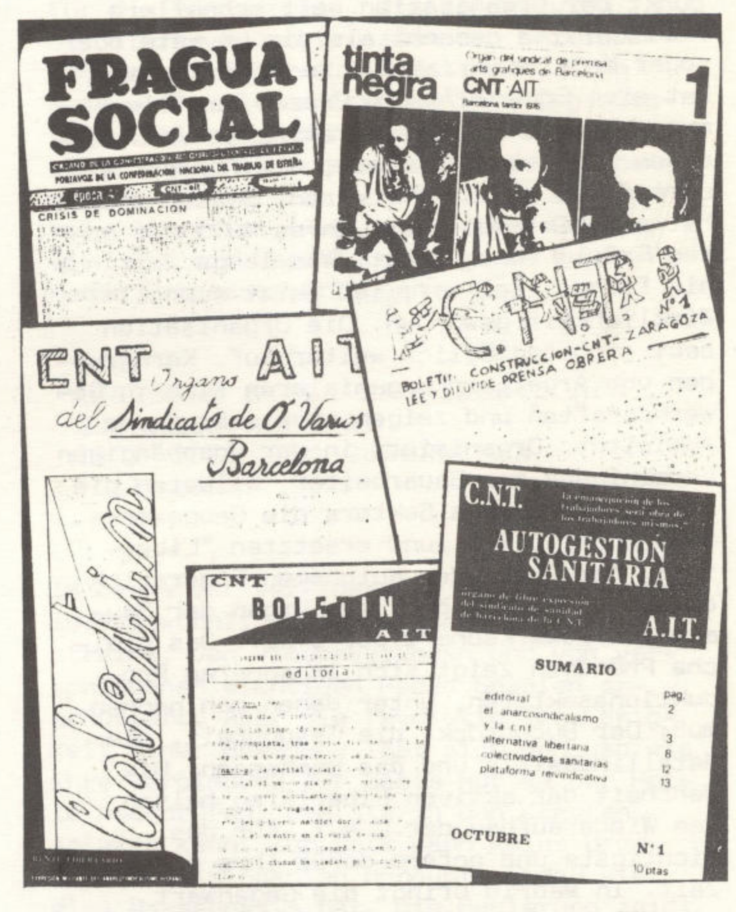


Von da an funktionieren zwei "Coordinadoras", d.h. zwei Koordinationssysteme, das eine umfaßt den "Sektor Nord" von der Peripherie Barcelonas, das ist Barcelona, Mataro, Granolleros usw. und besteht fast nur aus Arbeitergruppen, das andere umfaßt den "Sektor Süd" (Bas-Llobregat, Hospitalet, Viladecans, Gava etc.). In Barcelona selbst zeigt die Arbeit in den Arbeitervierteln unerwartete Resultate. Aktive Gruppen entwickeln sich in den Vorstädten San-Andres, Guineueta, Horta, Verdun und La Verneda.

Parallel zu dieser Aktivität nehmen die Betriebsgruppen und die Gruppen in bestimmten Produktionssektoren gleichzeitig eine spektakuläre Entwicklung. Auf dem Bausektor spielen die Anarcho-Syndikalisten eine extrem wichtige Rolle bei der Radikalisierung und Popularisierung des Kampfes. (Diese Gruppen spielten eine entscheidende Rolle beim Generalstreik der Bauarbeiter am 17. April 1975 in Barcelona, indem sie die Streikposten und die Selbstverteidigung der Arbeiter organisierten.) Bei S.E.A.T., an sich Spezialgebiet der kommunistischen Partei Spaniens und den "Commissiones Obreras" organisieren sie sich und bilden ein antreibendes Element für die Entzündung des Kampfes. (Die Anarcho-Syndikalisten sind gleichermaßen gut vertreten im Metallbereich und zwar besonders in der Region du Bas-Llobregat.)
Auf dem Sektor des Bankwesens haben sich die syndikalistisch-libertäre Gruppe Solidaridad und andere anarcho-syndikalistische Gruppen so entwickelt, daß sie dabei sind, die Mehrheit zu bilden. Alles scheint also anzuzeigen, daß die schweren Rückfälle in der Aktivität, die in großen Teilen die Bewegung in Katalonien zerstört hatte, keine weiteren negativen Folgen hat, dank der Wiederentwicklung vieler libertärer Gruppen.

Die Region von Valencia war in den letzten Jahren dadurch charakterisiert, daß sich dort schlecht organisierte libertäre Gruppen gebildet hatten. Im Vergleich zu Barcelona oder Madrid schien sich dort eine gewisse Verspätung im Prozeß der Organisation abzuspielen. Aber 1975 werfen die Gruppen in dieser Region das Ruder herum, überspringen die Stufen, indem die frisch gegründeten Kerne von Anarcho-Syndikalisten sich zusammenschließen unter dem Zeichen der C.N.T. von Valencia. In Valencia, aber gleichermaßen in Alicante, Alcoy, Castellon, Villena, Elda, Lucena, Cheste, Orihuela und sogar in Cartagena und Murcia, bilden die Anarcho-Syndikalisten lokale Vereinigungen der C.N.T. und bauen die gewerkschaftlichen Strukturen wieder auf.

Die Gruppe von Alicante gibt eine Zeitung mit dem Namen Amanecer heraus. Die von Alcoy nimmt sehr aktiv an den lokalen Arbeiterkämpfen teil.
(Am 15. Sept. 1975 wurden 7 Kamaraden von Alcoy festgenommen als Rädelsführer des Generalstreiks, der die ganze Stadt lahmlegte.)
Die libertären Lehrer von Valencia geben die "Escuela libre" heraus und bilden die C.N.T.-Lehrergewerkschaft. Die aktiven Libertären breiteten sich in verschiedenen Sektoren der Produktion aus, wobei man besonders die Metallindustrie nennen muß. Trotz allem müssen sich die Anarcho-Syndikalisten der wieder aufgebauten C.N.T. mit internen Problemen auseinandersetzen. In Valencia wie auch in Barcelona bleibt eine antiautoritäre Strömung, die sich zusammensetzt aus autonomen Gruppen, die gar nicht mit der Strategie des Wiederaufbaus der C.N.T. einverstanden sind. Unter diesen



muß man die Existenz einer konfusen Rätegruppe nennen, die die Zeitung "Autonomia proletaria" herausgibt. Diese extrem kleinen Gruppen weisen jeden Kontakt mit den Anarcho-Syndikalisten zurück. In gleicher Weise bleibt die Gruppe Solidaridad aus Valencia am Rande des Prozesses des Wiederaufbaus der C.N.T., obwohl sie sich syndikalistisch-libertär nennt. Die Haltung der Solidaridad läßt sich besonders schwer verstehen, weil in Barcelona und auch in Madrid die Aktivisten, die früher Mitglieder der Solidaridad waren, und deshalb auch eine ähnliche politische

Tendenz wie die Gruppe in Valencia zeigen, heute voll am Aufbau der C.N.T. teilnehmen. Die Gruppe von Valencia ist sehr aktiv auf gewissen Gebieten des Produktionssektors. Trotz dieser unterschiedlichen Auffassungen geben sich die Anarcho-Syndikalisten alle Mühe, sich selbst die Strukturen zu geben, die ihnen entsprechen. Amanecer entwickelt sich zum regionalen Organ der C.N.T. von Valencia, d.h. der ganzen Levante. Lokale Föderationen in Valencia, Alicante, Orihuela, Villena, Castellon usw. und Gewerkschaften für Bau, Metall und Bildung sind wieder aufgebaut worden und ein repräsentatives Regionalkomitee ist gewählt worden. Örtlich unterhält die C.N.T. gute Kontakte zur U.G.T.

Was die zentrale Region, Madrid also, betrifft, ist der Fortschritt noch aufsehenerregender. Weniger als andere Regionen berührt von internen Konflikten, hat die Region von Madrid unter dem Gesichtspunkt der Organisation weit schnellere Fortschritte gemacht als die Levante oder sogar Katalonien. Wie schon vorher gesagt, hat sich Ende 1974 ein Prozeß des Zusammenschlusses abgespielt zwischen verschiedenen libertären Gruppen, die für den Wiederaufbau der C.N.T. waren. Dieser Prozeß hat sich im Laufe des Jahres 1975 mit gutem Erfolg fortgesetzt. Was lange Zeit nur ein fernes Ziel war, ist jetzt schnell Wirklichkeit geworden. Die Organisation baut sich tagtäglich weiter auf. Kerngruppen von Arbeitern organisieren sich in Gewerkschaften und zeigen eine sehr große Aktivität. Organisiert in der unabhängigen Vereinigung der Bauarbeiter, bildeten die Libertären dieses Sektors die Baugewerkschaft der C.N.T. und ersetzten "Libertad", das Organ der autonomen Föderation durch "Construccion", das Organ der Bauarbeitergewerkschaft der C.N.T. Das gleiche Phänomen zeigt sich in anderen Produktionssektoren, unter denen man nennen muß: Der Buchdruck, die Gesundheit, die Metallindustrie und das Bankwesen. Die Mehrheit der aktiven Libertären halten den Wiederaufbau der C.N.T. für das Wichtigste und opfern dafür ihre ganze Zeit. In Madrid bringt die Gegenwart einer antiautoritären Strömung am Rande des Prozesses des Wiederaufbaus nicht die gleichen Probleme wie in den anderen Regionen. Die antiautoritären Studenten, die sich um die Zeitschrift "Federacion" gruppieren, bilden eine sehr uneinheitliche Gemeinschaft, wo man neben Anarchisten auch Neo-Anarchisten, Situationisten, Anarcho-Marcusisten, Rätesozialisten und libertäre Marxisten finden kann. Der Zusammenhalt unter diesen verschiedenen Strömungen ist nur gegeben durch gewisse Ideen wie die Forderung nach Autonomie und den Anti-Leninismus. Am Anfang sehr anti-syndikalistisch eingestellt, entwickeln die Gruppen um die Zeitung "Federacion" mehr und mehr entgegenkommende Positionen. Bei einigen entwickelt sich sogar die Idee des Aufbaues einer libertären Studentenföderation. Diese könnte in guter Beziehung zur C.N.T. stehen und besonders mit der Lehrergewerkschaft der C.N.T. zusammenarbeiten. Andere Studentengruppen beschäftigen sich mehr mit dem Wiederaufbau der F.I.J.L., der Organisation der jungen Libertären. Diese Entwicklung zu organisationsbejahenden Positionen von Gruppen, die am Anfang alles ablehnten, was nur nah oder fern an Organisation erinnern konnte, ist nicht nur ein lokales Phänomen, das sich auf Madrid bezieht. In verschiedenen Stufen zeigt sich dieses Phänomen überall und es wird sich noch viel deutlicher herausbilden.
Um die Schilderung der Bewegung im Laufe des Jahres 1975 nicht lückenhaft erscheinen zu lassen, muß man sagen, daß der beschriebene Fortschritt von Katalonien, der Levante und des Zentrums sich gleichermaßen, wenn auch weniger spektakulär woanders zeigte: In Andalusien. In Aragon ist die Situation etwas anders, weil die wichtigsten libertären Arbeitergruppen in den C.O.A., den autonomen Arbeiterkommissionen organisiert sind. Diese C.O.A. bilden die Linke der offiziellen "comissiones obreras". Dort findet man oft sowohl libertäre als auch Maoisten. Die Auseinandersetzung zwischen diesen politischen Tendenzen bringt oft mit sich, daß die autonomen Strukturen unwirksam werden. In dieser Gegend haben die libertären Arbeitergruppen und Studentengruppen gemeinsam versucht, ein Koordinationsinstrument auf die Beine zu stellen, die M.R.A., die revolutionär-anarchistische Bewegung. Im September 1975 ging die M.R.A., die die Struktur einer Sammelbewegung hatte, kaputt und viele libertäre Gruppen stellen sich jetzt ernsthaft die Frage nach einer zukünftigen Strategie. Weil sie den Fortschritt beim Wiederaufbau der C.N.T. in den anderen Regionen sahen, entschlossen sich die aktiven Anarcho-Syndikalisten, sich nach Industriebranchen zu organisieren: Metallbau, Textil, Bauwesen usw. und gaben sich ein Organ, das sie "Accion Libertaria" nannten. Wenig später organisierten sich andere Sektoren: Der Buchdruck, die Holzindustrie, der Handel, und eine regionale Koordination der Produktionssektoren wurde auf die Beine gestellt. In Valladolid ist die Situation ungefähr die gleiche wie in Zaragossa. Die libertären Gruppen sind koordiniert untereinander durch das lokale Bulletin

"Apoyo mutuo" und sind nahe dabei, die C.N.T. wieder aufzubauen.

Das am weitesten fortgeschrittene organisatorische Projekt des Jahres 1975 ist das des Wiederaufbaus der C.N.T. Teilweise entwickelt in Barcelona, Valencia besonders aber in Madrid ist es trotzdem ein gesamt-spanischer Prozeß. Die Tatsache, daß viele Gruppen, die noch vor kurzem einen Anti-Syndikalismus in den Mittelpunkt ihrer politischen Ideen stellten und sich jetzt um den Anarcho-Syndikalismus scharen, zeigt ohne Frage den mobilisierenden Charakter der Strategie des Wiederaufbaus. Diese ist schnell die einzige zusammenhaltende Alternative für die Libertären allgemein geworden. Das ist auch der Grund, warum viele bestimmte Gruppen ihm den Vorrang gaben, sogar vor dem Wiederaufbau der F.A.I., der eigentlich mehr in Übereinstimmung mit ihren Ideen als revolutionäre Anarchisten stand. Zum einen oder anderen Zeitpunkt ist der Gedanke gekommen, den man schematisch so übersetzen kann: Die C.N.T. ist nicht alles, aber ohne die C.N.T. gibt es nichts. Andere Tatsachen kommen hinzu, um zu erklären, warum die Mehrheit das Projekt des anarcho-syndikalistischen Wiederaufbaus angenommen hat. Unter diesen muß man die wichtige Rolle aufzeigen, die am Anfang von 1975 bei der Koordination der Gruppen die Zeitung gespielt hat, die hart von den Puristen und anderen Wächtern der Orthodoxie kritisiert wurde, weil sie nicht speziell anarchistisch war. Diese Zeitung bildete einen Anziehungspunkt für viele militante Arbeiter, die durch sie einen ersten Kontakt mit den libertären Ideen und dem revolutionären Syndikalismus bekamen. Die Redaktionsgruppe dieser Zeitung, "Sindicalismo", sehr unterschiedlich in der ersten Stufe der Entwicklung, hatte die Einsicht, daß man die Widersprüche des Systems ausnutzen mußte. In dem Moment, als die Politik der Öffnung die Publikation von progressiven Zeitungen erlaubte, und den Herausgebern etwas mehr Freiheit ließ, spielten die Gründer die Karte der Legalisation aus.
(Diese Öffnung erlaubte einer Reihe von Verlegern, Bücher herauszugeben, die sich mit dem Anarchismus beschäftigten. Unter den Verlagen muß man "Tusquets" nennen, der Carlos Semprun-Maura eine Kollektion mit dem Titel "Acracia" herausgeben läßt.)

Nach einigen Nummern zeigt sich"Sindicalismo"als die libertär-syndikalistische Zeitschrift. In den Augen vieler Leser entwickelte sie sich sogar zum offiziösen Organ der C.N.T. Ein Netz von Arbeiterkorrespondenten versorgt die Zeitschrift mit Informationen über die Kämpfe. Unterstützt durch die aktiven Anarcho-Syndikalisten wird "Sindikalismo"einerseits kommerziell vertrieben und andererseits auf der Straße und in den Fabriken verkauft. So entwickelt sich "Sindikalismo" schließlich perfekt mit dem Prozeß des libertären Wiederaufbaus. Im Zusammenhang mit einer Etappe in dieser Entwicklung hilft sie die Ideen von Selbstverwaltung und Autonomie zu verbreiten, in dem sie der Arbeiterbewegung eine libertäre Alternative vorführt. Ihre Rolle kann deshalb nicht übersehen werden.

Der Wiederaufbau libertärer Strukturen hat im Jahre 1975 also große Fortschritte gemacht. Die Unterdrückung, und die erzwungene Illegalität haben ohne Zweifel diesen Prozeß gebremst. Viele Treffen regional oder national konnten überhaupt nicht stattfinden. Der Terror, der sich im ganzen Lande ausbreitete, zwischen dem September, dem Datum der Exekution von fünf Linksextremisten und dem Tod von Franco war überhaupt nicht vorteilhaft für die Basisarbeit. Die aufgebauten Strukturen haben trotzdem den Unterdrükkungen der Polizei widerstanden, wenn auch viele kleine Gruppen ihre Organisation verloren haben. Der Tod von Franco und die Machtübernahme von Juan Carlos und neuer Minister schufen eine völlig neue Situation. Auf politischem Gebiet wird sie die Beschleunigung des begonnenen Prozesses erlauben.

ANSTELLE EINER PROVISORISCHEN ZUSAMMENFASSUNG: 1976 ODER DIE GEWONNENEN ILLUSIONEN

Im Laufe der verflossenen Monate hat eine außergewöhnliche Welle von Arbeiterstreiks, von Vlksbewegungen und von verschiedenen wichtigen Reden Spanien erschüttert. Aber die revolutionäre Fähigkeit einer Bewegung läßt sich genauso wie ihre Verbindung zur Basis nur an der Rolle nachprüfen, die sie in den Kämpfen spielen kann. Zur Zeit kann keine Organisation in Spanien behaupten, daß sie eine Massenbasis hat. Die Regierung zeigt eine gewisse Toleranz gegenüber einigen Gruppen der Opposition, aber deshalb darf man sich keine Illusionen machen. Die Illegalität ist ein wenig gemindert, aber sie existiert noch. In ihrer Januar-Nummer veröffentlicht "Frente Libertario" 1976 eine Serie von Interviews mit militanten Anarchosyndikalisten aus Spanien. (Diese Interviews handelten von der politischen Situation, von der Arbeiterbewegung, von den Klassenkämpfen und von den

Problemen der Gewerkschaft und der libertären Strategie). Sie geben einen guten Überblick über die jetzigen und langfristigen Probleme der spanischen Genossen. Mehrere von ihnen sind ins italienische übersetzt worden und in der Januar-Nummer der ausgezeichneten Zeitschrift "Rivista Anarchica" veröffentlicht worden.

In einem dieser Interviews erklärt ein Aktivist der C.N.T. des Zentrums, daß der Wiederaufbau der C.N.T. Teil der globalen Strategie zum Wiederaufbau der libertären Bewegung sei. Wenn man sich von allem Dogmatismus löst, versteht man, daß der Klassenkampf nur ein Aspekt, ein wichtiger allerdings, des Kampfes gegen die kapitalistische und staatliche Unterdrückung ist. Der Kampf der Frauen, der Jugend, der ethnischen Minderheiten, der antimilitaristische Kampf, der ökologische Kampf sind gleichermaßen Teil dieser gesamten Strategie. In Barcelona und in Madrid haben sich Frauengruppen, "Mujeres libres"(freie Frauen) gebildet. In gleicher Art sind Libertären dabei, ökologisch libertäre Gruppen aufzubauen und die "Jeunesse libertaire"(libertäre Jugend) wieder aufzurichten. Diese vielfältige Aktivität ist aber nur dann möglich, wenn die Bewegung an ihre Massentradition wieder anknüpft und über eine genügend starke umstrukturierte Klassenorganisation verfügt, um in die Realität der Kämpfe einzugreifen. In diesem Sinne bleibt die C.N.T. der zentrale Nerv der libertären Bewegung in Spanien. Ihre Festigung wird doch gemeinsam als wichtigste Aufgabe zur Zeit angesehen. Seit dem Beginn des laufenden Jahres hat der Prozeß des Wiederaufbaus der C.N.T. sich mit großem Aufsehen bestätigt. Das Nachlassen der Repression hat die Verwirklichung von regionalen Versammlungen erlaubt (die wichtigste bleibt die, bie der sich am 29. Februar in Barcelona 700 aktive Anarcho-Syndikalisten versammelt haben). Gewisse Gruppen der C.N.T. praktizieren die Politik des "offenen Gesichtes", andere halten es für angemessen, daß vor dem Erscheinen in der Öffentlichkeit das organisationelle Niveau verbessert wird. Während die Bewegung sich in Madrid und Barcelona festigt, wo die C.N.T. eine greifbare Realität geworden ist, erreicht sie inzwischen auch andere Reigionen wie Andalusien, Euzkadi und Asturien. Mehr oder weniger ist man auch dabei die internen Probleme zu lösen. Lokalbedingt bestehen sie manchmal fort , wie in Valencia zwischen der C.N.T. und der Gruppe "Solidaridad", aber bisweilen existiert ein Konsens. In der Vergangenheit haben die "Personen-Probleme", die oft aus dem Exil importiert worden waren, eine besonders negative Rolle gespielt, indem sie den Organisationsprozeß im Innern hemmten. Die "Consulats", ihrer Mission treu, wachten darüber. (Die "Consulats" sind fragwürdigerweise beauftragt, die Direktiven der "offiziellen" C.N.T. durchzusetzen. Als Instrumente der Bürokratie im Exil, spielen sie absolut die Rolle, die sie nicht spielen sollten: Die Befehle, die in Toulouse ausgearbeiter werden, dem Inland vorzusetzen.) In dem Maße, in dem das Inland sich von der Bevormundung des Exils befreite, verschwanden diese zwieträchtigen Elemente allmählich. Heute haben sie keine Chance mehr. Das Schwergewicht der libertären spanischen Bewegung hat sich gut und gerne vom Exil ins Innere verlagert. Ein nächster Kongress Innere verlagert. Der nächste nationale Kongress der C.N.T. will das Problem mit der Exil-C.N.T. auf die Tagesordnung setzen. Es scheint nach jüngsten Informationen so, daß mit Hilfe dieses Kongresses die "offiziellen" Stellvertreter des Exils verschwinden werden und damit die Zweigleisigkeit C.N.T. undExil-C.N.T. immer weniger Daseinsberechtigung hat. Durch diesen Schnitt hat die libertäre spanische Bewegung Chancen, aus der langen bürokratischen Krise herauszukommen, die sie geschwächt hat.

Vor nicht allzu langer Zeit schien die Zukunft des spanischen Anarchismus selbst den Optimisten düster. Die meisten libertären Gruppen, die von jedem Kontakt mit der Realität des gegenwärtigen Kampfes abgeschnitten waren, überlebten nur durch ihre Beziehung zu einer glorreichen Vergangenheit. Man konnte zwar hier oder da diese oder jene libertäre Praxis aufzeigen oder versuchen, in einer autoritären Organisation ein antiautoritäres Ferment zu bilden. Der organisierte Anarchismus blieb im Ruch von Traum und Illusion. Heute kann man, ohne in primitiven Triumphalismus zu verfallen, sagen, daß Träume wahr geworden sind.

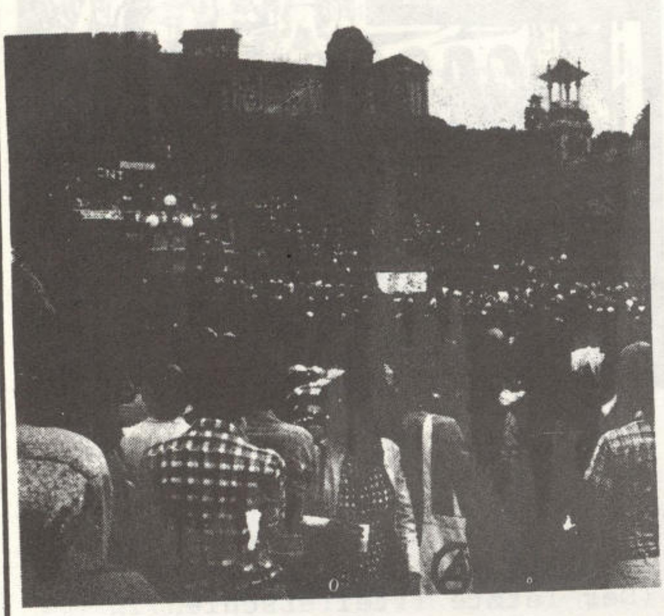
la lanterne noire

N° 5 — Mai 1976

Dieser Text erschien zuerst in der französischen Zeitschrift "LA LANTERNE NOIRE", wurde dann als Beilage zur spanischen "FRENTE LIBERTARIO" verbreitet und ist inzwischen in England, den Niederlanden und Skandinavien verbreitet worden.

BARCELONA:

1. MAI – KUNDGEBUNG DER CNT





Der 1. Mai 1977 in Barcelona demonstrierte aller Welt, daß die CNT wieder da ist. Und nicht nur das. Die Kundgebung in Barcelona mit über 100.000 Teilnehmern bewies, daß die CNT wieder auf dem Wege zu einer mächtigen Gewerkschaft ist. Schon heute stellt sie in Spanien einen gewichtigen oppositionellen Faktor dar, der ernst genommen wird. Auch die bundesrepublikanische Berichterstattung konnte nach dieser 1.Mai-Kundgebung die CNT nicht länger ignorieren.





LITERATUR...

Literatur zum spanischen Bürgerkrieg und zum Widerstand gegen die Francò - Diktatur :

Im KARIN - KRAMER - VERLAG
1 Berlin 44, Postf. 1o6
sind erschienen:

RUDOLF ROCKER, Die spanische Tragödie
104 S./ DM 6,50

JUAN PEIRO, DIEGO ABAD DE SANTILLAN, Ökonomie und Revolution
186 S./ DM 12,80

ERICH GERLACH, AUGUSTIN SOUCHY, Die soziale Revolution in Spanien
236 S./ DM 12,80

MIGUEL GARCIA, Spanien. Kampf & Gefangenschaft 1939 - 1969
237 S./ DM 12,80

Im Verlag ASSOCIATION, 2 Hamb. 13, Postf. 132251 :

GASTON LEVAL, Das libertäre Spanien
42o S./ DM 20,-

Im Verlag FREIE GESELLSCHAFT
Landgrafenstr. 16
6 Frankfurt 90 :

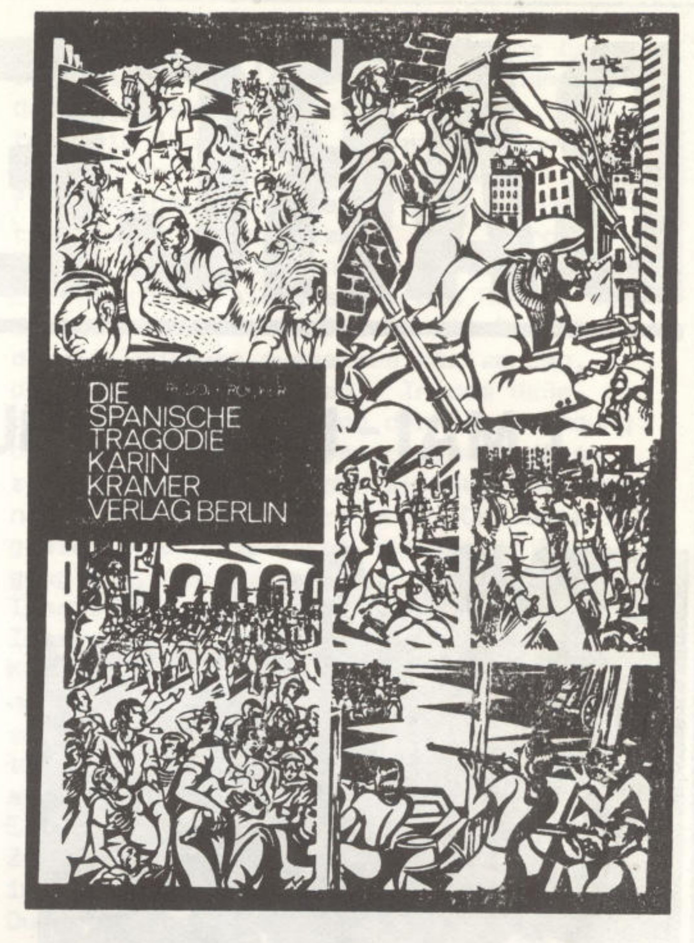
AUGUSTIN SOUCHY, Nacht über Spanien
228 S./ DM 11,-

Im TRIKONT - VERLAG, 8 München 8o
Josephsburgstr. 16 :

ANTONIO TELLEZ, SABATE, Stadtguerilla in Sp. 1945 - 1960
155 S./ 12,80







OPERATION MENSCHENFRESSER, wie & warum Carrero Blanco hingerichtet wurde
2oo S./ DM 20,-

(Der letzte Titel erschien in Kooperation der Verlage TRIKONT und KRAMER)

Im SUHRKAMP Verlag Frankfurt :

PIERRE BROUE, EMILE TEMIME, Revolution und Krieg in Spanien
2 Bände/ DM 18,-

HANS MAGNUS ENZENSBERGER, Der kurze Sommer der Anarchie
3oo S./ DM ?

Im DIOGENES - Verlag Zürich :

GEORGE ORWELL , Mein Katalonien
290 S./ DM 9,80

Gaston Leval
Das libertäre Spanien
Das konstruktive Werk der spanischen Revolution

Der folgende Artikel wurde von der libertären spanischen Frauenbewegung MUJERES LIBRES (Freie Frauen) in ihrer gleichnamigen Zeitschrift veröffentlicht. Die Mujeres libres haben bereits vor dem Bürgerkrieg bestanden und waren immer eng mit der libertären Arbeiterbewegung verbunden. Während der Diktatur mußten sie ihren Kampf weitgehend aus dem französischen Exil führen. Inzwischen sind sie wie andere libertäre Gruppen auch nach Spanien zurückgekehrt.

MUJERES LIBRES

1. - SITUATION DER FRAU IM BESTEHENDEN SYSTEM.

In Spanien wird die Frau viel mehr als in anderen Ländern als ein minderwertiges Wesen betrachtet, das notwendigerweise der Ehe, der Kirche und dem Staat unterworfen ist. Das franquistische Regime hält eine Ideologie aufrecht, die die Tugenden der Hausfrau lobpreist und Unterwerfung und Resignation als Folge der sozialen Benachteiligung als ursprüngliche Werte ausgibt.

So sind 75% der Frauen, die in der Industrie arbeiten, ungelernte Arbeiterinnen, die ohne die geringsten Ausbildungskosten ausgebeutet werden können; sie nehmen Arbeit unter den unwürdigsten Bedingungen an mit einem Lohn, der 40% unter dem der Männer liegt. Die sexuelle Unterdrückung ist gewaltig, zum Beispiel: Nur verheiratete Frauen können die Pille oder andere Verhütungsmittel bekommen; dazu brauchen sie das Einverständnis eines Arztes, den sie konsultieren und bezahlen müssen; schließlich ist er es, der entscheidet. Für die Mehrzahl der Arbeiterinnen bleibt dieses Recht darüberhinaus unerreichbar, sei es aus finanziellen Gründen, sei es wegen der Barrieren, die die "offizielle Moral" errichtet hat.

Es gibt nur zwei Länder in Europa, in denen die Abtreibung generell verboten ist, eins davon ist Spanien. Trotzdem steigt die Zahl der Abtreibungen, die unter verzweifelten Bedingungen und mit unzulänglichen medizinischen Mitteln durchgeführt werden, mit jedem Tag. Im übrigen Europa ist dies ein völlig normaler medizinischer Eingriff und in verschiedenen Ländern wird er von der Krankenkasse bezahlt; während in Spanien die Gerichte jede Person, die abtreibt oder an einer Abtreibung beteiligt ist, zu 20 bis 30 Jahren Gefängnis verurteilen.

2.- VORSCHLAG EINER ANDEREN GESELLSCHAFT MIT EINER ANDEREN ROLLE FÜR DIE FRAU.

Die Lösung unseres Problems finden wir in einer sozialen Revolution, die einen radikalen Wechsel der Strukturen bewirkt. Wir schlagen ein System der Selbstverwaltung vor, in dem alle Entscheidungen in allen Augenblicken des Lebens von allen getroffen werden, ohne daß wir unsere persönliche Macht und Verantwortung über die Arbeit, das Wohnviertel, das Haus usw. weder teilweise noch ganz delegieren.

3.- VORSCHLAG EINES SPEZIFISCH FEMINISTISCHEN KAMPFES INNERHALB DES POLITISCHEN KAMPFES.

Die Frau muß auf zwei Ebenen kämpfen: ertsens für ihre äußere Freiheit (dem Mann gegenüber ist sie dabei Verbündete im Kampf für die gleichen Ideale), darüberhinaus hat die Frau für ihre eigene innere Freiheit zu kämpfen; eine Freiheit, die der Mann seit Jahrhunderten hat. In diesem Kampf steht die Frau allein. Dies bezieht sich z.B. auf die Durchsetzung von Informationszentren für die Geburtenkontrolle, für Empfängnisverhütung und die Freiheit der Abtreibung. Man muß dafür kämpfen, daß die arbeitende Frau in allen Bereichen des sozialen Lebens den ihr zustehenden Platz einnehmen kann.

Wir werden gegen alle Formen der Zensur, gegen Verhaftungen und Folterungen kämpfen, von denen Mann

und Frau in gleicher Weise betroffen sind; gegen alle hierarchischen, patriarchalischen, kapitalistischen und imperialistischen Institutionen.

4.- DEFINITION UND ERKLÄRUNG DES BEGRIFFES "MUJERES LIBRES".

Wir wollen ein feministisches Programm im Rahmen des Klassenkampfes aufstellen, denn es ist notwendig, die Befreiung des Proletariats mit der Befreiung der Frau zu verbinden.

Wir wollen nicht eine Gruppe für eine führende Minderheit sein, sondern was wir erstreben, ist eine Massenbewegung der Frauen. Diese Bewegung hat als wichtigstes Ziel die Befreiung der Frau, speziell der Arbeiterin von der dreifachen Ausbeutung, die auf ihr lastet:

SKLAVEREI DER UNWISSENHEIT,
SKLAVEREI ALS PRODUZENTIN,
SKLAVEREI ALS FRAU.

UNSERE STELLUNGNAHME ZU

BUBACK ein Nachruf

Wir sind ebenso, wie im Grunde auch der Verfasser des Artikels, der Ansicht, daß zumindest nach einigen Überlegungen kein Anlaß zur Freude nach der Ermordung von Buback bestand. Denn diese Tat, die anscheinend die Berichterstattung der Springer-Blätter (und Co.) nachträglich bewahrheiten sollte, hat uns der sozialen Revolution, von der wir weit genug entfernt sind, keinen Schritt näher gebracht.

Er lieferte nur einen gelungenen (sonst wohl etwas unspektakulärer woanders gefundenen) Vorwand, für die weitere vorbeugende Konterrevolution des Staates und der hinter ihm stehenden kapitalkräftigen Interessen. Die Vertreter dieser Interessen befürchten anscheinend, daß die sie durch die ökonomische Krise und der damit eng verbundenen sozialen und politischen Repression mit ihren faschistoiden Tendenzen zum Obrigkeitsstaat, ihre Herrschaft nicht mehr ausreichend rechtfertigen können.

Es ging also garnicht um die Aktion einer innerhalb der Linken und wohl auch geschichtlich isolierten Gruppe (zwischen der teilweisen Notwendigkeit des bewaffneten Widerstandes in faschistischen Diktaturen und während sozialer Revolutionen, die immer innerhalb einer sozialen Bewegung stehen und von dieser - zumindest moralisch - verpfllichtet, wenn nicht kontrolliert sind und diesem isolierten skrupellosen Kult der Gewalt von einigen Verzweifelten gibt es keine konkreten Gemeinsamkeiten).

Worum es großen Teilen der Massenmedien wie auch den Vertretern von Staat und Kapital in Wahrheit geht, ist erstens das Feindbild der "anarchistischen Terrorist'en" weiterauszubauen, zweitens eine neue Studentenbewegung im Keime zu ersticken und drittens sicherlich auch der Angst etlicher Politiker, daß sie die Nächsten sein könnten, zu begegnen.

Numerus Clausus, Radikalenerlaß und Hochschulrahmengesetz scheinen, nachdem sie die Loyalität der Studenten vorerst gefestigt hatten, nun das Gegenteil zu bewirken. Dies hat der Staat beizeiten erkannt und versucht nun durch zunehmende offene Repression keine neue akademische Protestbewegung hochkommen zu lassen. Gerade die Konstruktion einer "Sympathisantenszene" bietet den Herrschenden die Möglichkeit, ihre polizeistaatlichen Aktionen gegen Linke vordergründig zu legitimieren.

Daß der Artikel des Göttinger Mescalero im Grunde diese Legitimationsgrundlage nicht bietet, zeigt schon der Umstand, daß man mit demagogischer Willkür immer nur die zwei bekannten Passagen zitierte und den Rest beharrlich verschwieg. Zumal der Autor einen Weg einschlug, der den Erfordernissen des Staatsapparates entgegengesetzt ist. Er gestand sich eine psychische Realität ein und verarbeitete diese dann rational, während der Legitimitätsglaube der Masse der Bevölkerung rein irrational begründet ist.

Das offenbart ein neue und doch uralte Qualität der Unterdrückung der Individuen: Nicht nur repressive Einschränkung der Diskussions- und Meinungsfreiheit, sondern auch der Gefühlsfreiheit. Es ist wohl klar, daß es demnach bei den die Veröffentlichung verteidigenden Fraktionen der Linken nicht um die Frage der Solidarisierung mit den Attentätern ging (dies ist lange genug, wenn auch nicht ohne entsprechende Behinderung diskutiert worden), sondern um den Widerstand gegen unsere langsam peinlich werdende Entmündigung; auch und gerade seitens der damaligen "Willy wählen"-Fraktion, die ja 'mehr Demokratie wagen' und den 'mündigen Bürger' haben wollte und von der wir heute wissen, was sie damit meinte.

Damit kämen wir zur zweiten bemerkenswerten Seite dieser Vorgänge. Während die, sich selbst als marxistisch-leninistisch bezeichnende, RAF und der etwas weniger abstrakt politisch festgelegte '2. Juni' sowie deren Nachfolgorganisationen die militaristische Gewalt des Systems nachahmen, biedern sich andere Organisationen wie die DKP(MSB) oder die Traditionalisten in der

SPD(SHB) sowie die Reformisten (JUSO HSG) offen an die sozialpsychologische Gewaltförmigkeit der Herrschenden an. Sie tragen damit zur Kriminalisierung der undogmatischen, nicht parteipolitisch bornierten Linken bei.

Angeblich aus taktischer Rücksichtnahme auf konkret noch höchstens in Ansätzen vorhandene Bündnispartner dokumentieren sie, wieviel Interesse sie an tendenziell emanzipiert handelnden Individuen haben, die sich und ihre Interessen nicht mehr länger von ihnen repräsentiert sehen wollen. Der MSB/SHB beruft sich auf unsere Bündnispartner in den Gewerkschaften und meint damit doch nur die Gewerkschaften, die die konformistische und für eine konsequente Interessenvertretung völlig untaugliche Handlungsweise und undemokratische Struktur des Gewerkschaftsapparates vertreten.

Die staatssozialistischen Dogmatiker, die in jedem ihrer Systeme (dies gilt auch für die Anbeter der VR China) die eigenständige Befreiung der Individuen von Ausbeutung und Herrschaft sowie eine freiheitlichen Sozialismus (föderalistisches Rätesystem) zu verhindert gewußt haben, fallen nicht nur uns in den Rücken, sondern auch der innergewerkschaftlichen Opposition.

Heinz Brandt z.B.: Atomkraftgegner, konsequenter Sozialist und Anprangerer der teilweisen Verfilzung von Gewerkschaftsfunktionären und Atomindustrie-Lobby wird von der DKP als Provokateur in den eigenen Reihen (gemeint sind die Gewerkschaften) bezeichnet. Ach ja - und die radioaktive Verseuchung durch AKWs steht in der DDR unter "demokratischer Kontrolle" - na dann...

Deshalb sollten wir uns weder von den Reaktionären noch von den "linken" Anbiederern uns die Handhabung des politischen Mandats in irgendeiner Weise vorschreiben, reglementieren und damit kaputt machen lassen.

Dazu ist es erforderlich, daß wir unsere basisdemokratische Struktur in Form von Vollversammlungen als oberstes beschlußfassendes Organ und das imperative Mandat gegen alle Angriffe konsequent verteidigen und uns gegen die Bestrebungen wehren, der Vollversammlung als Diskussions- und Entscheidungsgremium die Legitimation zu entziehen, weil ihnen die Beschlüssen nicht passen. Die Versuche dieser seltsamen Demokraten die "schweigende Mehrheit" ungefragt vor ihren Karren zu spannen oder aber den Diskussions- und Entscheidungsvorgang wieder in das stille Kämmerlein der Spezialisten und Repräsentanten zu verlegen, müssen von den aktiven Studenten radikal zurückgewiesen werden.

WIR WOLLEN NICHT REPRÄSENTIERT WERDEN, SONDERN DIREKTE DEMOKRATIE !!!

Dies beinhaltet im Augenblick vor allem die, hoffentlich, selbstverständliche und praktische Solidarität mit den angeklagten Genossen, die auf Weisung oder mit Billigung der Vollversammlungen handelten.

Abschließen möchten wir mit einigen Worten des Anarchisten Rudolf Rocker, die u.a. zum Nachdenken darüber anregen sollen, wieso der Begriff des Anarchismus entgegen seiner historischen Bedeutung und Wirkungsweise (wörtlich: Herrschaftslosigkeit; in der Praxis: Bezeichnung des antiautoritären Sozialismus) heute fast völlig gleichbedeutend für Terrorismus gebrauch wird und damit ohne jede konkrete Berechtigung diskriminiert wird:

"Die Gewalt selbst schafft nichts Neues. Sie kann im günstigsten Falle Altes und Überlebtes aus dem Wege räumen und die Pfade für eine neue Entwicklung freilegen, wenn jede andere Möglichkeit dazu verschlossen ist. Aber sie kann nicht Dinge hervorrufen, die erst allmählich im Hirne der Menschen heranreifen und gedeihen müssen, bevor sie praktisch in die Erscheinung treten können. In diesem Sinne ist die Gewalt in weit größerem Umfang ein typisches Merkmal der Reaktion in der Geschichte gewesen, die sich ihrer bediente, um jede schöpferische Betätigung zu unterbinden und das Denken der Menschen auf bestimmte Formen festzulegen, während die Revolution gerade das Gegenteil erstrebte

und einzig dadurch allen tieferen sozialen Änderungen den Weg bahnte.

Der gewaltsame Bruch mit alten Formen, die innerlich bereits überlebt sind, ist oft das einzige Mittel, um neuen Formen zum Durchbruch zu verhelfen, aber er hat mit dem "Kultus der Gewalt" als solche nichts gemeinsam, der gerade von der der Reaktion in jeder Art planmäßig betrieben wird. Das ist auch die Ursache, weshalb jede Revolution, sobald sie in einem neuen Gewaltsystem bestimmter Parteien ausmündet, ihren eigentlichen Charakter verliert und in die Gegenrevolution umschlägt. Wer dieses verkennt, mag noch so sehr auf seine revolutionäre Gesinnung pochen, er bleibt im Grunde seines Wesens doch nur ein revolutionärer Staatsstreichler, der bewußt oder unbewußt im Lager der Gegenrevolution steht."
(Aus: R.Rocker, Absolutistische Gedankengänge im Sozialismus; Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt)

buchbesprechung

Mit der Welle der Ausbürgerungen aus den Ostblockstaaten kam 1976 auch Thomas Brasch aus der DDR in den Westen und brachte u.a. besagtes Büchlein mit,das hier in den Medien gut eingeführt relativ schnell auf den vorderen Regalen der Buchhandlungen gelandet ist.
Der Autor,geb.1945,wird auf der Rückseite vorgestellt durch ein Foto,das an Entlassungen aus dem KZ erinnert und durch einen schon fast "heroisch" zu nennenden Lebenslauf:Exmatrikulationen,Haft wegen "staatsfeindlicher Hetze",immer wieder "zur Bewährung" in die Produktion.
Das Buch selbst besteht aus einer Reihe von Geschichten im Stil zwischen Grass, Kafka und Brecht liegend und im Inhalt verdächtig nach Anarchismus riechend; hierzu eine Textprobe (S.36):
"Vielleicht hast du recht,sagte er, tatsächlich zerspringt mir der Kopf von all den Theorien,Systemen und historischen Gesetzmäßigkeiten,die ich gelernt habe.Sie wollen unseren Blick auf die angeblich großen Dinge lenken,damit wir unsere eigenen Erfahrungen nicht ernst nehmen.Wir dürfen auf die Barrikaden gehen,wenn es um Musik geht oder um Frisuren oder um Hosen.Das schadet keinem und nach einer Weile werden wir die Tür einrennen,die sie angelehnt haben,und wir werden auf der Nase liegen. Dann werden wir von dieser leeren Gegend in unseren Herzen sprechen wollen,aber sie werden mit großer Geste auf das Leid in Indien weisen und uns Kleingeister nennen.Nichts trifft sie mehr,als wenn wir beginnen über unsere Erfahrungen zu reden so laut,wie sie über ihre und die Leute in Indien über den Hunger.Ich habe es von dir gelernt.Du redest über nichts,was du nicht kennst.
Dein großer Kniefall vor dem einfachen Menschen sagte ich und lachte.
Das ist nicht komisch,sagte er.Sei froh, daß du anders bist als ich.Leute wie ich bleiben ein Leben lang in der Pubertät, weil sie immer für oder gegen den großen Papa sind.Und das ist,was der große Papa will."
Th.Brasch schreibt zwar in der Form von Erzählungen und Phantasmagorien,aber er ist kein Erzähler wie etwa G.Grass;er bringt zwar "typisches" DDR-Milieu,aber nur zur Vermittlung von Einsichten - wie in den Stücken von B.Brecht,die auch immer "eine Moral" haben.
Mit besonderer Abscheu schildert er die Perversion von Wettbewerbsveranstaltungen; so das Wett-Flöten und -Leiern von Apoll und Marsyas mit den arschleckenden Musen als Schiedsrichter,der Sänger Wettstreit



thomas brasch
'Vor den Vätern sterben die Söhne'

im Tanzsaal auf den Kreidefelsen, das Tauziehen von Juden- und Polenkindern über einem Abgrund im KZ und vor allem der "sozialistische Produktionswettbewerb" mit seinen widerlichen Nötigungen durch eine falsche Arbeits- und Solidaritätsmoral. T.Brasch ist kein enttäuschter Humanist, der dem Sozialismus eine Träne nachweint; er will sich einfach losreißen und in einer "offenen Gegend" neu anfangen: (S.18)"Was ich will, schrie er, diese Nabelschnur durchreißen. Die drückt mir die Kehle ab. Alles anders machen. Ohne Fabriken, ohne Autos, ohne Zensuren, ohne Stechuhren. Ohne Angst. Ohne Polizei."
Über die"freie Welt" des Westens dürfte er sich dabei kaum Illusionen machen, vielleicht ist er nur durch ihre Musik angelockt worden, für die Jugend drüben anscheinend so etwas wie die Verheißung eines "anderen Lebens; so schreibt er: (S.33)"Das ist Leben, sagte er. So liegen, nachts, und das Meer vor dir. Die Gedanken durch den Schädel treiben lassen im Rythmus des Bebop:Sanft und kräftig. Das Klopfen in der Erde spüren und die Haut auf den Knochen."

Deutliche Angst zeigt sich denn auch in seiner Geschichte vom unheilkündenden Fahrensmann, für den "Bleiben oder Sterben auf das gleiche herauskommt", der "nichts anderes kann als weggehen" und dem am Ende der Beat wegbleibt. Angst auch in der Geschichte vom rasenden Eulenspiegel, der schließlich selbst zum Stillstand kommt, weil sich um ihn herum nichts mehr bewegt. Hüben wie drüben "sterben die Söhne vor ihren Vätern"; früh wird ihnen "der Wolf herausgenommen" und der "Saft ausgesaugt", so daß sie nur noch als "leere Verpackungen durch die Straßen taumeln"; wer da noch lebt, hat Pech gehabt und fragt sich "was soll aus mir werden, wenn ich mich nicht aufhänge".

Nun, sehr konsequent scheint T. Brasch in seiner Resignation nicht zu sein, sonst hätte er dieses Büchlein nicht geschrieben, sondern eher die Lehren beherzigt, die ihm ein Jazz-Trompeter im Friedrichsstadtpalast geblasen hat, nämlich, "daß alle unsere Worte längst gefressen sind von den Schweinen der Geschichte, daß unsere alte Sprache längst vermodert ist in unseren Mündern". Vielleicht darf man sogar auf eine Fortsetzung hoffen, die etwa den Titel tragen könnte:"Weil sie aber nicht sterben konnten, so leben sie noch heute". ●



HEINZ DER HEINZEL MEINT :



Reaktion und RAF - Hand in Hand

Die Morde von Köln haben, so hoffen wir, auch dem letzten frustrierten Möchte-gern-Revolutionär klargemacht, wer da geschossen hat.
Nicht Helden der revolutionären Linken, sondern die Huren der Verfechter eines starken Staates.
Zwischen beiden besteht ein nahezu symbiotisches Verhältnis. Beide leiden unter ihrer politischen Impotenz, und beide haben nun endlich die Möglichkeit, sich selbst zu bestätigen und diese Impotenz hinter der Maske des starken Mannes zu verbergen. Die einen, indem sie den Staat "entlarven" - mein Gott, als wenn es dazu des Mordes bedarf! -, die anderen, indem sie, begierig die "Kopf-ab"-Stimmung aufgreifend, endlich auch öffentlich das Grundgesetz beim Abbau demokratischer Freiheiten übersehen können.
Staat impliziert Gewalt, militärische Gewalt, Gewalt der Exekutive, strukturelle Gewalt, Gewalten, die auf der Bank liegen, revolutionäre und pseudo-revolutionäre Gegengewalt u.s.w.
Uns beschäftigen daher die Morde von Köln nicht mehr <u>und nicht weniger</u> als Morde durch eine schießwütige Polizei, durch soziales Elend, durch einen mörderischen Straßenverkehr und..und..und....
Wir brauchen nicht Partei zu ergreifen und uns nicht zu distanzieren, denn wir sympathisieren mit keiner gewalttätigen Gruppe, möge sie nun Staat oder RAF heißen.
Wir sind dennoch alles andere als lachende Dritte, und jede klammheimliche Freude würde uns im Halse steckenbleiben. Denn der Staat wird die Gelegenheit nutzen, gegen alles jenseits der politischen Mitte - die sich bekanntlich nach rechts gummigleich dehnen läßt - den politischen und juristischen overkill zu veranstalten. Der Boden dazu ist bereitet: Kohl nennt die Universitäten "Brutstätten der Anarchie". Wie man damit zu verfahren habe, versteht sich dann von selbst. Wozu vor einigen Jahrzehnten der Versuch seines Vorgängers von Papen, den bolschewistischen Sumpf in Deutschland auszutrocknen, geführt hat, ist ja bekannt.
Schmidt und seine Mannen wiederholen monoton, man müsse"bis an die Grenzen des Rechtsstaates" gehen; ein Beispiel mehr für sprachliche Verdummung, denn dies heißt doch nichts anderes als 'bis an den Rand der Legalität' gehen. In Wahrheit ist man längst darüber hinausgegangen.
Die Bilanz des Stammheimer Prozesses, wie sie in der Nr. 28 der radikal-liberalen Zeitschrift VORGÄNGE gezogen wird, belegt eindringlich, daß die Justiz nicht einmal mehr auf den Eindruck der Rechtsstaatlichkeit bedacht ist.
Werden neben Strauß und Mao auch Strauß und Baader politische Gemeinsamkeiten entdecken?

Reaktion und RAF gehen Hand in Hand, meint Heinz, der Heinzel.

nr.24
APRIL '76
PILLEN-PAULE
IWW-USA
REV. GEWALT
PORTUGAL
LESERBRIEFE
U.V.M.

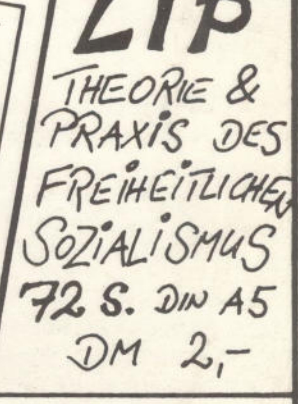
nr.25
JULI '76
OLYMPIA
GEWALT-DISKUSSION
BAKUNIN
SCHULKAMPF
U.V.M.

nr.26
OKTOBER '76
ANARCHIE & KUNST
NEUES VON LIP
CNT-KONGRESS
WAHLKRAMPF
U.V.M.

nr.27
SEPTEMBER '77
SONDER-NUMMER
SPANIEN
WIEDERAUF-BAU DER
CNT

nr.23
DEZEMBER '75
SPANIEN
PORTUGAL
SPD INTERN...
STALINISMUS
ANARCHISTEN ALS SÜNDENBÖCKE





KOSTENLOS:
- KONZEPTION DER KÖLNER HEINZEL-MENSCHEN
- FLUGBLÄTTER & PLAKATE
- URALTE HEINZEL-PRESS

BROSCHÜRE
MICHAIL BAKUNIN,
DIE VOLLSTÄNDIGE AUSBILDUNG
28 S. DIN A5
DM 0,50

Bestellungen, Abos:

Einzelheft DM 1,- + Porto, Abo = 4 Hefte DM 5,- incl. Porto, für Buchläden und Wiederverkäufer die üblichen Rabatte bei:

MALDOROR - Buchversand, Postfach 13 22 51, 2 Hamburg 13
Pschk. Hamburg 2551 8o - 2o8

HEINZELPRESS

Postfach 1oo 884, 5000 Köln 1